

Schwarzen Schafen geht es an den Kragen

Wohnqualität Die Stadt Biel geht gegen Hausbesitzer vor, die verwaarloste Liegenschaften übersteuert an Sozialhilfebezüger vermieten. Sie verstärkt die Gebäudekontrollen und korrigiert falsche Anreizsysteme.

570 Vermieter gibt es in der Stadt Biel. Nun geht es den unseriösen unter ihnen an den Kragen. Gestern wurden Massnahmen vorgestellt, die den Wohn- und Lebensstandort gesamthaft fördern und für den schlechten Steuerzahler weniger attraktiv machen sollen. Die Bieler Stadtregierung geht gezielt gegen Eigentümer vor, die alte Häuser aufkaufen, diese aber weder aufwerten noch «in Schuss» halten, sondern übersteuert an Sozialhilfebezüger vermieten.

Stadtpräsident Erich Fehr mahnt zwar, man dürfe nicht vergessen, dass die Stadtentwicklung durchaus positive Aspekte habe: «Es wurden neue Arbeitsplätze geschaffen, die Bevölkerung wächst, und es sind viele Gutverdiener zugezogen.» Zudem habe die Stadt stark in die Aufwertung und Projekte wie die Stadien, Esplanade oder Campus investiert.

Im Bereich Wohnungsmarkt aber gebe es eindeutig einen schlechten Mix. Was eine neue Studie der Firma Wüest&Partner im Auftrag der Stadt Biel belegt. Denn was Alter, Qualität und Renovationsbedarf angeht, steht es um den heimischen Wohnungsmarkt vergleichsweise schlecht. Verwaarloste Gebäude, wie sie etwa in Madretsch anzufinden sind, beeinträchtigen das Stadtbild. Eine Fehlentwicklung, die mitverantwortlich sei für die sehr hohe Sozialhilfequote Biels von aktuell 11,4 Prozent.

Keine staatliche Garantie

Die erste Massnahme zielt auf den Sozialhilfebereich direkt ab. Künftig werden die Mietzinse von Unterstützten nicht mehr direkt



An der Medienkonferenz haben die Stadtvertreter die neue Offensive Biels vorgestellt, mit der unseriöse Liegenschaftsbesitzer bekämpft und qualitativ gute Wohnungen gefördert werden sollen. Peter Samuel Jaggi

von der Stadt beglichen, sondern über den Bezüger von diesem selber an seinen Vermieter (das BT berichtete). 28,4 Millionen Franken jährlich kosten die Mieten der Sozialhilfebezüger in Biel.

Aktuell werden rund 80 Prozent, das sind 2100 Mietzinse, direkt von der Stadt bezahlt. Damit sind diese quasi staatlich garantiert, wie Beatrice Reusser, Abteilungsleiterin Soziales, sagt. Und weil die Vermieter ihr Geld sowieso erhalten, sehen sie auch wenig Grund, in Gebäude zu investieren. Um den normalen Marktmechanismus wieder herzustellen, startet am 1. Oktober

die Umstellung. Sie erfolgt in vier Phasen, wobei man mit den Bezüger beginne, bei denen man relativ sicher ist, dass sie ihre Angelegenheiten problemlos alleine erledigen können. Die kritischeren Gruppen folgen erst später. Die erste Phase betrifft rund 600 Personen. Die gesamte Umstellung soll nach zirka einem Jahr abgeschlossen sein.

Mit der Änderung wird laut Sozialdirektor Beat Feurer auch die Autonomie der Sozialhilfebezüger gestärkt. «Ein wichtiges Element», betont er. Ebenso wichtig seien allerdings die restriktiven Massnahmen, weshalb man miss-

bräuchliche Mietverhältnisse noch stärker bekämpfen wolle. Die Strategie dazu sei noch am Entstehen. Möglich ist, dass die Berechnung der Mietzinslimiten künftig nicht mehr nur nach den Personen pro Haushalt geschieht.

Intensivierte Kontrollen

Auch die bau- und feuerpolizeilichen Kontrollen werden intensiviert. «Wir wollen zeigen, dass wir derart schlechte Zustände nicht mehr dulden», stellt Erich Fehr klar. 480 Stellenprozente hat die Baupolizei seit dem 1. September, nachdem es längere Zeit Vakantzen gegeben hatte. Rund 80 Pro-

Wohnen in Biel

- Rund 570 Vermieter gibt es in Biel. Immer mehr davon kommen aus dem Ausland.
- 90 Prozent vermieten weniger als fünf Wohnungen.
- In der Studie von Wüest&Partner erzielt Biel insgesamt im Rating für Mietwohnungen eine gute Note von 1,9 von 5 (wobei 1 die beste ist).
- 150 Wohnungen befinden sich in Wohnbaugenossenschaften. Derartiger Wohnraum soll gefördert werden. fup

zent davon werden für die gezielten Kontrollen eingesetzt. Hinzu kommen 20 Prozent vorhandener Kapazitäten für die juristische Nachbearbeitung der Fälle.

Kontrolliert wird aufgrund von Wahrnehmungen der Verwaltung oder gestützt auf Hinweise. Wenn möglich sollen ganze Häuserzeilen angegangen werden, damit die Wirkung rascher sichtbar wird.

Fördern und belohnen

«Viele Liegenschaften werden quasi totgenutzt», sagt der Wirtschaftsdelegierte Thomas Gfeller. Man setze künftig allerdings nebst der vermehrten Repression auch auf vermehrte Förderung und Überzeugungsarbeit. Mit der neuen Kampagne «Engagement» sollen Aufwertungsprojekte von vorbildlichen Liegenschaftseigentümern ausgezeichnet werden. Dabei appelliere man an die Moral, aber auch ans Portemonnaie. Wie die Studie von Wüest & Partner gezeigt hat, geht mit

der Aufwertung der Immobilien nämlich eine 30-prozentige Steigerung der Mieterträge einher. «Aktivität zahlt sich aus, und Passivität rächt sich», sagt Gfeller.

Geld gibt es beim «Prix Engagement» nicht zu gewinnen, dafür viel Prestige. Eine Jury unter dem Vorsitz des Stadtpräsidenten und bestehend aus Expertinnen und Experten aus den Bereichen Architektur und Immobilienwirtschaft wird einmal im Jahr die drei besten Projekte plus den Bieler Investor des Jahres auswählen. Die Sieger werden in der Stadtzeitung «à propos» präsentiert. Dabei sollen die Liegenschaften prominent abgebildet werden und ihre Eigentümer zu Wort kommen, schreibt die Stadt in einer Medienmitteilung.

Stadt will Gebäude kaufen

Weiter ist der Wirtschaftsdelegierte überzeugt, dass es sich bei dieser Kampagne um mehr als einen frommen Wunsch handelt. Klar sei, dass sich die ganz eigentümlichen und unseriösen Liegenschaftsbesitzer davon zwar kaum beeindrucken liessen. Dafür gebe es dann aber die Repression.

Und wenn die Mietzinse erst einmal nicht mehr staatlich garantiert sind, werde es für die Stadt vielleicht eher möglich, solche Liegenschaften zu kaufen. Gemäss Stadtpräsident Fehr kann man sich vorstellen, in diesen Fällen Neu- oder Umbauten zu realisieren. Speziell in Zusammenarbeit mit den Wohnbaugenossenschaften. Patrick Furrer

Link: www.bielertagblatt.ch

Die Dokumentation als PDF finden Sie online

Verdruss mit dem Bus

Vingelz Stadt- und Grossrat Peter Moser (FDP) fordert eine neue Busspur auf der Neuenburgstrasse. Auf Gemeinde- und Kantonsebene gleichzeitig kämpft er für eine bessere ÖV-Anbindung des Stadtquartiers.

Die Situation sei schlimmer denn je, wettern die Quartierbewohner. Denn für viele Vingelzer ist morgens der Zug nicht nur sprichwörtlich abgefahren: Weil es zu Stosszeiten immer wieder zu Staus kommt, verpasst mancher Quartierbewohner seinen Anschluss am Bahnhof. Der 11er-Bus steht zwischen den unzähligen Autos, die ebenfalls ihren Weg in oder durch die Stadt suchen, und kommt nicht weiter.

Eine Ausweichmöglichkeit haben die Vingelzer weder mit dem öffentlichen Verkehr noch mit dem eigenen PW – es sei denn, sie umfahren mal eben den ganzen See. Baustellen verschärfen das Problem zusätzlich, indem sie die Neuenburgstrasse noch unsicherer machen.

«Hoher Leidensdruck»

Der 20-Minuten-Takt des Busses wird zur Farce, denn viel zu oft können die Fahrzeiten nicht eingehalten werden. Was recht zuspitzt klingt, ist in der Wahrnehmung der Vingelzer unverfälschter Alltag. «Der Leidensdruck ist inzwischen sehr hoch», sagt Vingelz-Leist-Präsidentin Regula Schindler. Zwar ist die Anbindung

des Quartiers ans Stadtzentrum kein neues Thema. Die Situation habe sich aber in den letzten Monaten spürbar zugespitzt.

Stadt, Kanton, Bund

Am Montag hat Peter Moser (FDP) im Grossen Rat ein Postulat «für eine zuverlässige ÖV-Anbindung von Vingelz mit dem Zentrum der Stadt» eingereicht. Moser, der die Linie 11 mit seiner Firma Funicar im Auftrag der Verkehrsbetriebe Biel (VB) betreibt, fordert den Regierungsrat auf, zusammen mit den zuständigen Bundesbehörden und der Stadt Biel zu prüfen, wie das Quartier besser mit dem Stadtzentrum verbunden werden kann.

Schliesslich ist die Neuenburgstrasse die einzige Strassenverbindung in die Stadt. Sie ist National-, Kantons-, Quartierstrasse,

Veloweg und Fussgängerverbindung in einem.

Moser untermauert sein Anliegen mit Fakten. Die Verbindung vom Rebenweg zum Bahnhof und zurück dauert gemäss Fahrplan 16 Minuten. Tatsächlich wurden schon bis zu 60 Minuten gemessen. Verspätungen zwischen drei und zehn Minuten kommen gemäss Linienstatistik fast in 25 Prozent aller Fahrten vor. Und bis zur Eröffnung des Westastes dauere es noch mindestens 16 Jahre, sagt Moser. «Ein unhaltbarer Zustand.»

Moser greift aber nicht nur auf Kantonsebene an. Unterstützung holt er sich vom Bieler Gemeinderat, den der Stadtrat in einem Postulat vom August 2013 auffordert, sich bei Kanton und Bund für die Anliegen von Vingelz einzusetzen. Konkret wünscht er sich eine kombinierte Bus- und

Velospur. Denn «wenn schon die Autos nicht rollen können, dann sollte zumindest der ÖV pünktlich fahren», argumentiert er. Nur so sei der ÖV eine valable Alternative zum Auto.

«Wäre nur logisch»

Regula Schindler vom Vingelz-Leist begrüss die Vorstösse Mosers und ist überzeugt, dass es auch die restlichen Quartierbewohner tun. Nicht nur nehme der Verkehr stetig zu, auch habe das Einbahnregime im Stadtzentrum rund um den Manor nochmals alles verschlimmert. Das Problem des Busses, der so oft unpünktlich ist, beginne bereits in der Seevorstadt, die chronisch verstopft ist.

Immerhin soll mit dem Projekt Sanierung Seevorstadt ab der Spitalstrasse bis zum Neptunkreisel eine neue Busspur gebaut werden, was ebenfalls auf einen Vor-

Neue Buslinie Brugg–Bözingenfeld?

Ende 2016 wird der Ostast der Autobahnfahrt Biel eröffnet. Wer mit dem Auto aus der Richtung Bern-Lyss kommt, spart mit der neuen Verbindung viel Zeit. Doch «was gut ist für den mobilisierten Individualverkehr, ist schlecht für den öffentlichen Verkehr», warnt jetzt FDP-Grossrat Peter Moser in einem Postulat, das er zeitgleich mit seinem Vorstoss für eine Busspur auf der Neuenburgstrasse eingereicht

hat. Als Lösung schlägt Moser eine neue Busverbindung vor, die zumindest zu den Hauptverkehrszeiten die ÖV-Nutzer auf derselben Strasse wie die anderen Autofahrer schneller ans Ziel bringen soll. Warum dies aus der Optik Mosers nottut: Die Bahnverbindung aus Richtung Bern sei trotz der Eröffnung der neuen Haltestelle im Bözingenfeld im Dezember 2013 alles andere als attraktiv. Und zwar, weil im Bahnhof Biel

mit Umsteige- und Wartezeiten von 11 bis 16 Minuten zu rechnen sei. «Die Gesamtreisezeit mit dem ÖV wird ein Mehrfaches einer Autofahrt betragen», sagt Moser.

Die gewünschte neue Busverbindung sollte laut Moser über die neue Autobahnverbindung mit eventuellem Halt in Orpund führen. Das wäre eine echte Alternative zum Auto, sagt er. Die Führung des Busses müsste ausgeschrieben werden. fup

NACHRICHTEN

Biel

Ampel umgefahren

In der Nacht auf gestern ist eine 38-jährige Automobilistin in die Ampel vor dem Restaurant Egge in Biel gefahren. Von der Rosiusstrasse herkommend, wollte die Lenkerin in die Hauptstrasse in Richtung Bözingen einbiegen. Dabei verlor sie die Herrschaft über ihr Fahrzeug. Sie musste sich zur Kontrolle ins Spital begeben. Der Personenwagen ist abbruchreif. asb

Link: www.bielertagblatt.ch

Bilder zum Unfall finden Sie online

Biel

Heute Velobörse hinter dem Bahnhof

Heute organisiert Pro Velo Biel-Seeland auf dem Feldschlösschenareal die Herbstvelobörse. Es werden Occasionsvelos und auch neue Räder zu günstigen Preisen vermittelt. Nebst Velos und Zubehör gibt es auch einen Reparaturservice. Wer das Velo nicht selber nach Hause transportieren kann oder will und in Biel oder Nidau wohnt, hat die Möglichkeit, sich dieses von «1-2 domicile» nach Hause liefern zu lassen. Das Projekt «Velos für Afrika» ist vor Ort und sammelt ausgediente Velos. mt

Info: Annahme von 8 bis 12 Uhr, Verkauf von 9.30 bis 15 Uhr.